

Maria mit dem Jesuskind aus der Werkstatt von Giovanni della Robbia (Florenz, 1526) im GRASSI Museum für Angewandte Kunst in Leipzig

In einer architektonisch gerahmten, bogenförmigen Wandnische ist die vollplastisch gearbeitete Figur Mariens mit dem Jesuskind zu sehen (Abb. 1). Sie besteht aus gebranntem Ton und ist polychrom glasiert. Das Werk, das auf das Jahr 1526 datiert ist, stammt aus der Werkstatt des berühmten Florentiner Renaissancekünstlers Giovanni della Robbia (1469–1529/30) und ist seit Juli 2019 im GRASSI Museum für Angewandte Kunst in Leipzig ausgestellt.¹

Maria hält das Kind, das nahezu frontal auf die BetrachterInnen ausgerichtet ist, mit der rechten Hand. Sie steht im Kontrapost – dabei ist das rechte Bein das Standbein, das linke, das Spielbein, ist leicht angewinkelt. Mariens Haupt ist mit einem weißen Schleier bedeckt, ihre Bekleidung besteht aus einem manganvioletten Untergewand und einem unter der Brust geknoteten gelben Gürtel. Darüber trägt sie einen weiten blauen Mantel mit grünem Innenfutter. Er wird über der Brust von einer Brosche zusammengehalten. An den Füßen sind Sandalen zu erkennen. Ihr Antlitz, das von einem Nimbus umfassen wird, ist leicht nach links unten geneigt, ihr Blick scheint melancholisch in die Ferne gerichtet zu sein. Das ebenfalls einen Nimbus besitzende Jesuskind hat die Rechte zum Segensgestus erhoben, die Linke ist nach unten gerichtet und hält einen Vogel, wohl einen Stieglitz, als Symbol für die bevorstehende Passion. Auf den Frontseiten des sechseckigen Sockels ist in Versalien die folgende Inschrift angebracht: »ORA PRO NOBIS SANCTA DEI GENITRIX« (Bete für uns, heilige Mutter Gottes).

Der gemalte Hintergrund des Tympanons zeigt – über Maria schwebend – die Taube des Heiligen Geistes. Von ihr scheinen Flammen auszugehen. Das halbrunde Bildfeld wird von wellenförmigen Wolken gerahmt. Unter dem Tympanonfeld ist eine bergige Landschaft mit Reitern – vermutlich die Heiligen Drei Könige – dargestellt. Sie folgen einem Weg nach rechts, der auf ein Haus zuführt. Die Landschaft beherrschen unterschiedliche Bäume, unter anderem sind Zypressen und rechts im Vordergrund Kiefern oder Palmen dargestellt.

Die Figur Mariens wird von einer Rundbogenarchitektur eingefasst. Auf den seitlichen Pilastern ist jeweils als Relief eine gelbe Vase auf blauem Grund dargestellt, von der eine akanthusähnliche Pflanze und Ähren emporstreben. Die mehrfach abgetreppte Kämpferzone der Pilaster besitzt je drei stilisierte Blüten. Der Rundbogen

weist ebenfalls ein Akanthusblattrelief mit vierblättriger Blüte auf. Über der Bogenmitte befindet sich als Akroterion ein symmetrisch gebildetes Ornament aus zwei Rosetten mit Akanthusblättern und jeweils auf einer Seite volutenförmig eingerollten Blättern. Als Bekrönung dient eine Akanthusblüte. Dieses Ornament wiederholt sich auf beiden Seiten über den Kapitellen. Im Inneren des Rundbogens verläuft ein Eierstabfries. Die mehrfach abgetreppte Konsole trägt in Versalien die Inschrift »ANO DOMINI MDXXVI« (Im Jahr des Herrn 1526). In der Mitte der Beschriftung befindet sich ein plastisch gearbeiteter Blattkranz mit Blüten und kleinen Früchten. Er enthielt ehemals vielleicht ein Wappen. Darunter ist ein zweifacher Schuppenfries und ein Perlstab angebracht. Den unteren Abschluss bildet eine V-förmig gearbeitete Konsole mit gelben Akanthusblattornamenten auf blauem Grund.

Zur Provenienz

Seit 2012 befindet sich die Figur als Dauerleihgabe der Bundesrepublik Deutschland (Bundesverwaltungsamt Berlin) in der Sammlung des GRASSI Museums für Angewandte Kunst in Leipzig. Das Bundesverwaltungsamt Berlin verwahrt unter anderem Kunstwerke, die Adolf Hitler und seine Beauftragten vom Ende der 1930er-Jahre bis 1945 hauptsächlich für ein in Linz geplantes Museum, aber auch für andere Sammlungen angekauft oder aus beschlagnahmtem Besitz übernommen hatten.²

Um die Pläne für ein Kunstmuseum von überregionaler Bedeutung in seiner Heimatstadt Linz an der Donau realisieren zu können, gründete Hitler am 21. Juni 1939, kurz vor Kriegsbeginn, die Organisation »Sonderauftrag Linz«. Die von ihm ernannten Sonderbeauftragten sammelten Hunderte von Kunstwerken, die sie auf dem internationalen Kunstmarkt erwarben oder aus konfiszierten jüdischen Sammlungen raubten.³

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs beschlagnahmten die alliierten Siegermächte die für das »Führermuseum« in Linz zusammengetragene Sammlung. Die meisten der rund 6.700 Kunstwerke wurden aus dem Salzbergwerk Altaussee und anderen Auslagerungsorten in ein zentrales Sammellager, den Central Collecting Point in München, überführt. Dort wurden alle Objekte